

# S'Gätterli

Autor(en): **Pfeiffer-Jucker, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **205 (1926)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374742>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

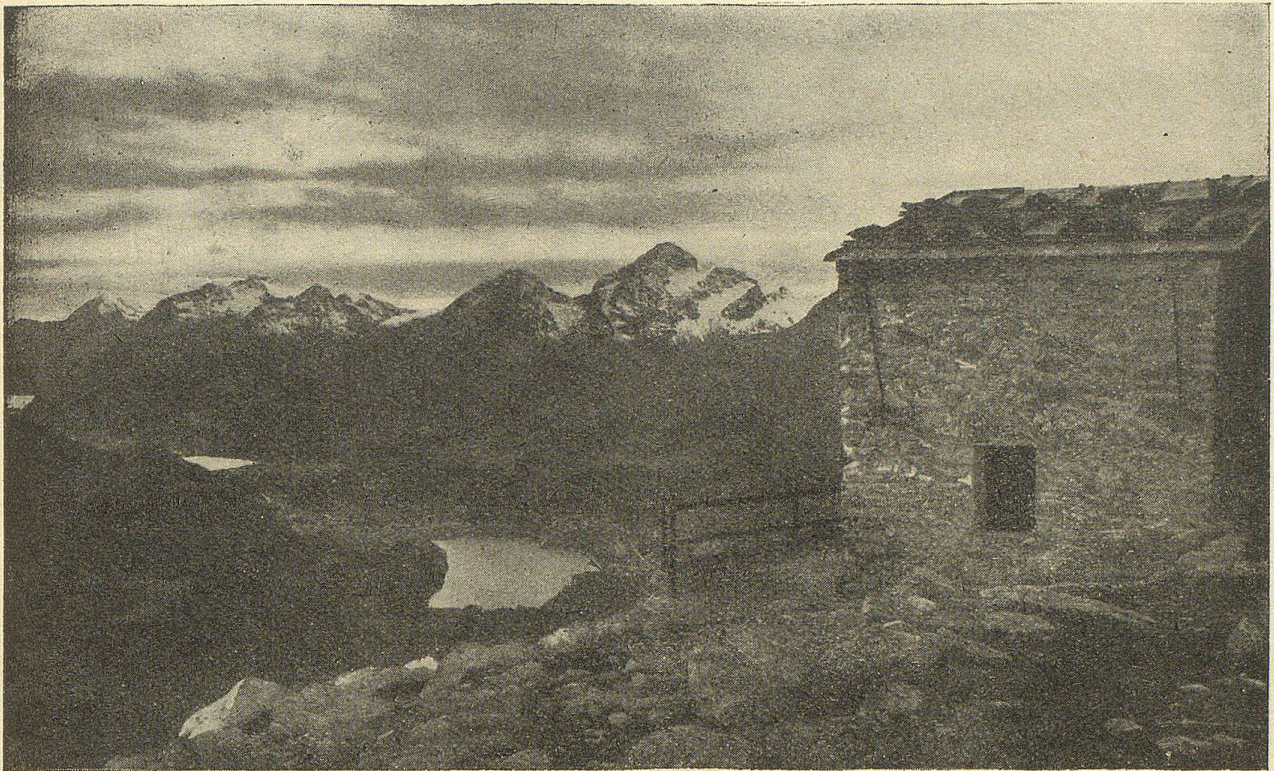
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Segantinis Sterbehütte a. d. Schafberg bei Pontresina.

„Diesen Winter ist sehr viel Schnee gefallen, aber jetzt ist der göttliche Frühling gekommen und hat das Grab der Natur mit seinem Zauberstab berührt und sie ist, seinen Gesetzen gehorchend, auf-erstanden. Schon sieht man die zarten Halme aus der Ackerkrume und dem Sumpfboden sprießen und hie und dort das bescheidene Maßliebchen mit dem gelben Auge und der weißen Spizkraufe. Bevor aber die Lerche ihre jauchzende Melodie in die Weite schmettert, wird noch ein langer Monat vergehen. Doch dann ist diese wilde Natur schön, schön in ihrer Jugend, die nach Veilchen und Heckenrosen duftet und nach dem starken Aroma der Nadelwälder. Zu dieser Zeit erhebt sich meine Seele einsam, um all die Schönheit zu schauen, während mein Auge sich in die Betrachtung des blauen Himmels ver-

tieft, dann auf den schneebedeckten Gipfeln verweilt, endlich zum Grau der Felsen herabgleitet, um zuletzt im Grün, das mich umgibt, auszuruhen“. Und in einem andern Briefe, vom 19. Januar 1896 aus Maloja, schreibt er: „Endzweck meines beharrlichen Studiums ist: Absolute und restlose Kenntnis der ganzen Natur in allen ihren Abstufungen, von der Morgenröte zum Sonnenuntergang, vom Sonnenuntergang zur Morgenröte, in ihrem Aufbau und der Form alles Seins, sowohl was Menschen wie Tiere anbelangt, um im Besitz dieser Mittel kraftvoll einer inneren Begeisterung folgend, das Werk zu schaffen, das ganz ideal sein wird“.

Und er hat dieses Werk geschaffen, am vollendetsten wohl in seinem wunderbaren Triptychon: „Werden, Sein, Vergehen“. C. H.

### 's Gätterli.

\*

Es git es Törli vorem Hus,  
Das wüßti mängs dir z'brichte,  
Wer us und i isch all' die Zit  
Es weiß vo mänge Gschichte.  
Mer sind druf gritte ja als Chind,  
Und es hät so schön giret,  
Und öppe hät's es Ehränzli treit,  
Dänn häm-mer öppis gfiret. —

\*

Und spöter häm-mer drüber glängt,  
E Hand hät 's Ander gfunde,  
Mis Gätterli hät Gschichte ghört  
Bis d' Sunne-n-isch verschwunde.

Und wieder isch es stille gli,  
's händ nume Neugli gfüret,  
De Mond hät obenabe glueget,  
Und druf — hät's wider giret! —

\*

\*

Martha Pfeiffer-Jucker, Zürich.